

# Afghanistan und das Geheimnis der Rose

von Markus Osterrieder

© 2006 Markus Osterrieder / CeltoSlavica

## *Rose und Opium*

Weil Afghanistan und seine Bewohner seit mehr als 25 Jahren von Kriegen und Bürgerkriegen gepeinigt und von den Großmächten in ihren geopolitischen Planspielen mißbraucht werden, mag man in der europäischen Öffentlichkeit oft vergessen, daß das Land zu den ältesten und erhabensten Kulturgebieten der Menschheit gehört. Jene Beauftragte der deutschen Regierung, welche nach Afghanistan reisen, um den dortigen Menschen die »Segnungen« der bundesrepublikanischen Schein-Demokratie zu verkündigen, machen sich meist nicht die geringste Vorstellung davon, daß von den unzugänglichen Hochtälern Zentralasiens einst einer der mächtigsten Sozial- und Kulturimpulse der Menschheitsgeschichte seinen Ausgang nahm. Afghanistan sollte man besser in Demut betreten – bereit, die eigenen Seelenkräfte wandeln zu können. Diese Erfahrung hatte schon Alexander der Große vor mehr als 2000 Jahren gewonnen, als er in (dem heute afghanischen) Balkh eine »Wildrose«, die baktrisch-iranische Adlige Rošanak (Roxana, was »kleiner Stern« oder »lichter Glanz« bedeutet), zur Frau nahm.

Der Anthroposoph und Orientreisende Hans-Hasso von Veltheim-Ostrau bemerkte in seinen großartigen »Tagebüchern aus Asien« über seine Erlebnisse in Afghanistan: Der Abendländer »kommt im Orient sozusagen in Länder mit geringerem seelischen Druck, wie es ja dem Wasserwesen entspricht. Tritt nun dazu noch tatsächlich geographische Höhe mit dünner Luft und stark wechselndem, eruptivem Klima wie in Afghanistan, dann geht es ihm leicht wie dem Tiefseefisch, der an die Oberfläche des Meeres gezogen wird: er stülpt sich um. Das heißt: ihm bisher ganz verborgene Tiefen seines eigenen Wesens, seines Unterbewußtseins, kommen in sein Gesichtsfeld. Ein Teil des Drachens, der in jedem Menschen schlummert, wird offenbar. Da der Durchschnittseuropäer von solchen Dingen keine Ahnung hat, blickt er entsetzt von sich fort und auf andere, in welche er das Gesehene hineinprojiziert. Er fühlt sich plötzlich in einer unbegreiflich bösen Welt, in der er anfängt um sich zu schlagen. Dazu kommt ein starkes persönliches, inneres Entlastungsgefühl, ein Freiheitsbewußtsein, welches jedes Geschehnis aus dem eigenen Triebwesen vor sich rechtfertigt.«<sup>1</sup>

Die westlichen Staaten der USA und der EU haben trotz ihrer Besatzungs-

---

<sup>1</sup> Hans-Hasso von Veltheim-Ostrau: *Tagebücher aus Asien. T.1. Bombay, Kalkutta, Kashmir, Afghanistan, die Himalayas, Nepal, Benares.* Hamburg 1956, S. 258.

truppen nicht verhindern können (vielleicht auch nicht verhindern wollen, wenn man an die Verwicklung von Nachrichtendiensten wie der CIA in den internationalen Drogenhandel denkt), daß der Schlafmohnanbau seit der Vertreibung der Taliban Anfang 2002 sprunghaft – nämlich um 239%! – anstieg. 80% des gesamten Opiums auf der Welt stammen heute aus Afghanistan.<sup>2</sup> In der nun britisch kontrollierten Südprovinz Helmand etwa kam es 2006 zu der reichsten Opiumernte der Geschichte. Allein die Bauern von Helmand produzieren 20% der weltweiten Heroinbestände, getrieben von sozialer Not und wirtschaftlichem Elend<sup>3</sup>; die »Früchte« aus dieser üblen Wurzel verbreiten mittels des Drogenkonsums schrecklichste soziale und menschliche Zerrüttungen von Amerika bis Rußland.

Als eine Geste ganz anderer Art hingegen mutet die Tatsache an, daß dank einer Initiative von Dr. Hauschka/Wala die Rosenzucht nach Afghanistan zurückkehrt. Dem Versuch, mit finanzieller Hilfe der deutschen NGO Agro Action, den Bauern im Tal den Anbau von Rosen anstelle von Mohn schmackhaft zu machen, ist vorerst zwar nur bescheidener Erfolg beschieden. Aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung. »Natürlich habe ich Schlafmohn angebaut«, meint z.B. der Bauer Habibur Rahmān, »das machen doch alle hier im Achin-Tal. Aber jetzt gibt es bei mir nur noch die Blume des Propheten.« So nennen Afghanistans Paštunen die rosaroten Damaszener-Rosen (*Rosa damascena*), die in dem entlegenen Tal südöstlich der Stadt Jalālābād 2006 erstmals blühen und den Bauern eine Alternative zum Drogenanbau bieten sollen.<sup>4</sup> Die Blütenblätter enthalten weit unter ein Prozent eines ätherischen Öls. Wegen seiner Flüchtigkeit nimmt der Gehalt an Rosenöl im Lauf der Blühperiode ständig ab; Rosenblüten für die Destillation müssen daher Tag für Tag händisch gesammelt werden, und zwar im Morgengrauen bis spätestens bei Sonnenaufgang. Homer verglich deshalb die Farbe von Rosenblüten mit der Morgenröte und nannte letztere *rhododaktylos Eos* »rosenfingrige Eos« (doch wir werden noch sehen, daß das Geheimnis der Rosenessenzen noch tiefer reicht). Dr. Hauschka/Wala bezieht aus den rund 6000 Kilo Rosenblüten das weltweit begehrte, hochwertige Rosenöl oder Attar; doch selbst bei günstigsten Anbaubedingungen lassen sich destillativ aus 100kg Rosenblüten nur 10g Öl destillieren (0.01%).

Wenn man weiß, wie innig die Rose mit der iranisch geprägten Kultur und Geschichte Afghanistans verbunden ist, welchen kultischen Rang die Rosenzucht ferner im Islam einnimmt, wundert man sich nicht mehr, warum Rosen hier besonders gut gedeihen; einige Arten wie *Rosa Ecae* sind dort seit jeher beheimatet. Bereits in der vormuslimischen Zeit wurde im Iran die Technik entwickelt, mit Hilfe von Dampfdestillation der zerdrückten Rosenblätter das

---

<sup>2</sup> Charles R. Smith: *Bush Will Not Stop Afghan Opium Trade*. NewsMax, 28. März 2002, <<http://www.newsmax.com/archives/articles/2002/3/28/95240.html>>; 2005 *Afghan opium harvest begins*. Wikinews <[http://en.wikinews.org/wiki/2005\\_Afghan\\_opium\\_harvest\\_begins](http://en.wikinews.org/wiki/2005_Afghan_opium_harvest_begins)>; Alfred McCoy: *Die CIA und das Heroin: Weltpolitik durch Drogenhandel*. Frankfurt/M. 2003.

<sup>3</sup> *Afghan poppy farmers expect record opium crop and the Taliban will reap the rewards*. In: UK Independent, 10. Mai 2006.

<sup>4</sup> Vgl. *Rosen kontra Schlafmohn. In Afghanistan floriert der Drogenanbau wie eh und je. Alternativprojekte haben es schwer*. In: Berliner Zeitung, 17. September 2005.

kostbare ätherische Öl zu extrahieren. Von den iranischen Gebieten verbreitete sich die Gewinnung von Rosenöl nach Arabien und Indien. Jedes Jahr wird in der iranischen Stadt Qamsar in der Provinz Isfahan das berühmte Fest von *Gol-o-Golab* (Rose and Rosenwasser) begangen, bei dem während spezieller traditioneller Zeremonien Rosenwasser aus der süßlichen, einheimischen Mohammadi Rose gewonnen wird. Noch heute wird die heilige Kaaba in Mekka jährlich mit diesem Rosenwasser aus Qamsar kultisch gewaschen.

### *Die Licht-Religion Zarathuštras*

Der Ursprung der Rosenzucht ist jedoch noch viel älter und reicht bis in die Bronzezeit, in die Urzeiten der iranischen Geschichte und der iranischen, von Zarathuštra gestifteten Religion zurück. Denn der iranische Kulturraum erstreckte sich in unterschiedlichen Phasen im Osten von dem Boden des heutigen Pakistan, Afghanistan, Tadjikistan, Uzbekistan, Kyrgystan, Turkmenistan nach Kazachstan und Südsibirien, während im Westen die kulturelle Ausstrahlung Mesopotamien und sogar Ägypten, den Kaukasus, Südrußland, Ukraine, Kleinasien und den Balkan erfaßte.<sup>5</sup>

Zarathuštra lehrte eine revolutionär-umwälzende spirituelle Gesinnung, in welcher bäuerliche Existenz auf der Erde nicht nur als Symbol, sondern als reales Abbild eines ungeheuren kosmischen Dramas verstanden wurde, eines kosmogonischen Kampfes zweier göttlicher Wesenssphären innerhalb von Zeit und Raum. Als Bauer war man auch Kämpfer, Streiter für eine spirituelle Ordnung und Kraft, die aus der väterlichen Welt der Sterne heraus den mütterlichen Erdboden zu gestalten versuchte.

Es handelte sich nicht allein um den regenerativ wiederkehrenden Zyklus von Aussaat und Ernte im Einklang mit dem periodischen Umlauf der Gestirne, sondern um ein Drama, das sich in der Zeit und kraft der Zeit im Zeitenraum stufenweise entfaltet, – das einen Anfang kennt und ein Ende, welches vom Anfang unterschieden werden muß. Das folglich Entwicklung in Gestalt einer geschichtlichen Eschatologie ebenso kennt wie bewußt ergriffene und ausgeführte Arbeit, auf deren Grundlage sich Entwicklung vollzieht.<sup>6</sup> Diese besondere Hinwendung der menschlichen spirituellen Wahrnehmung auf die Offenbarung des Ewig-Göttlichen in Raum und Zeit, auf die Raumesordnung und den Zeitenlauf, gebiert eine Raumes- und Sternenweisheit einerseits, eine Zeitenweisheit andererseits.

Die altiranische Religion schildert den kosmischen Kampf zwischen zwei Ur-Prinzipien, zwischen der Gottheit des Lichtes Ahura Mazda-Öhrmazd und der

---

<sup>5</sup> Vgl. hierzu und im folgenden Markus Osterrieder: *Durchlichtung der Welt. Über die Anfänge der iranischen Kultur und Religion in Neolithikum und Bronzezeit.* ca. 60 S. [in Drucklegung].

<sup>6</sup> Rudolf Steiner erwähnte, daß die Entstehung des menschlichen Zeitbegriffs auf die Impulsierung der altpersischen bzw. altiranischen Kulturepoche zurückzuführen ist. Vgl. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik. Notizen von einem esoterischen Lehrgang in Form von 31 Vorträgen.* 3. Aufl. Dornach 1987, S. 253f.

Gottheit der Finsternis Angra Mainyu-Ahriman, um die Schöpfung: Erde und Menschheit. Licht und Finsternis wurden demnach am Anfang der Geschichte miteinander vermischt, und es wurde zur Aufgabe der Menschen Irans, sofern sie sich als Geschöpfe des Lichtgottes wahrnehmen wollten, mit ihrer lichten Kraft die Finsternis bis zum Ende der Zeiten zu durchstrahlen und zu läutern. Der Dualismus der zoroastrischen Lehre ist folglich nicht als Gegensatz von Geist und Materie zu verstehen, sondern als der Gegensatz zweier geistiger Wesenssphären, der aus ihnen ausströmenden Schöpfungen. Die Welt der physischen Materie ist demnach weder an sich »böse« noch »dunkel«, sondern das Ort und Resultat der Vermischung beider geistiger Wesenssphären, als solche also *Wirksamstätte* der Schöpfungen und Geschöpfe. Man versteht, wie aus einer solchen Auffassung eine Ethik entsteht, welche in der Arbeit auf und an der Erde eine Heiligung, einen Erlösungsprozeß sieht. Es mag kaum verwundern, daß die Iranier großen Wert auf kriegerische Tugenden legten. Die betonte »Männlichkeit« der iranischen Kultur äußert sich in der Anschauung, daß die äußere Sinneswelt gestaltet und erschlossen werden solle, daß Kampf und Krieg mit dem spirituellen Sinn des Weltgeschehens untrennbar verbunden seien.

Heute spricht man von diesem Bekenntnis als der mazdayanischen Religion, der Zarathuŝtra-Religion, dem Mazdaismus oder Parsismus. Die letzten Anhänger dieser wohl ältesten Hochreligion der Menschheit leben vor allem in Indien, daneben auch u.a. in Pakistan und Iran. In der Überlieferung der Zarathuŝtra-Religion ist ferner immer wieder von einem Mittelpunkt der mythischen sieben »arischen Länder« die Rede, der *Airyānem Vaejāh* genannt wurde, was als »[Land] der arischen Quellen« oder »Flußschnellen« übersetzt werden kann. Es ist die »erste« und »beste« von Ahura Mazdā geschaffene Erdenlandschaft, weil in ihr Zarathuŝtra und der ihm wohlgesonnene König Vištāspa gelebt hätten.<sup>7</sup>

### *Afghanistan: Land der Sterne, Berge, Rosen und Wasser*

Michael Witzel, aus Pommern stammender Sanskrit-Professor an der amerikanischen Harvard University, hat in einer grundlegenden Arbeit aufgezeigt, daß diese Urheimat der »Arier« (Indoiranier) einer geographischen Wirklichkeit entspricht, die in den weidreichen Gebirgs- und Vorgebirgsgebieten Zentralafghanistans zu suchen ist, von dem Ghorat-Hazarajat-Hochland im Süden zu den Almen nördlich der Gebirgszüge von Qasa Murg, Bayan und Baba (dem antiken Paropanisos) und des heutigen Hindukusch, dessen Gipfel sich auf über 6000m erheben.<sup>8</sup> Zentralafghanistan befindet sich auf mehr als 1500m Seehöhe, viele Gebiete liegen zwischen 2000 und 3000m über dem Meer.

<sup>7</sup> *Vīdēvdāt* 1.2; *Yāšt* 10.14; siehe Fritz Wolff: *Avesta: Die heiligen Bücher der Parsen*. Strassburg 1910, S. 200, 317.

<sup>8</sup> Michael Witzel: *The Home of the Aryas*. In: *Anusantatyai. Festschrift für Johanna Narten zum 70. Geburtstag*. Hrsg. v. A. Hintze & E. Tichy. Dettelbach 2000, S. 283-338 (= Münchener Studien zur Sprachwissenschaft, Beihefte N.F. 19).

Vom Zentralgebirge verlaufen die bedeutendsten Flüsse des Landes nach allen Seiten. Tief eingeschnittene Gebirgsflüsse bilden ihre Oberläufe, Schluchtstrecken wechseln mit weiten Talbecken. Hier – in einer Landschaft von Bergwiesen, unzähligen kleinen Bächen und großen Flüssen, bitterkalt im langen Winter und kühl während des nur zweimonatigen Sommers<sup>9</sup> – begann jene Form der Landwirtschaft, die auf einem komplexen Bewässerungssystem beruhte. Kanäle wurden sorgfältig in Stein gefasst, Tausende von Stollen (*karez*) und Kavernen kilometerlang bis in 30m Tiefe gegraben, um die Terrassenkulturen systematisch bewirtschaften zu können. Aus der Luft wirken die *karez* noch heute wie sauber gezogene Reihen von Ameisenhügeln, die sich von den Vorgebirgen über die Wüstenzonen zu den Grünoasen der Städte und Dörfer erstrecken.

In den alten Zeiten war dieses System jedoch ungleich dichter entwickelt als heute. Denn mit dem Einfall der »türänischen« Mongolen Dschingis Khans im 13. Jahrhundert wurden zahlreiche Bewässerungsanlagen und Kanäle zerstört, die Siedlungen dauerhaft verwüstet, wodurch weite Teile des einst fruchtbaren Landes zu dauerhaften Steppenwüsten verödeten.

In der Kosmographie der Zarathuŝtra-Religion lag *Airyanem Vaējah* also im Zentrum der Welt. Inmitten dieser Landschaft erhob sich der Berg Hara (Hukairya), von dem alle Kultur ihren Ursprung nahm. Aus dem Quell des mütterlichen Erdenwesens sammelten sich unterirdisch alle Wasser am Fuße des Harā und stiegen dann bis zu seinem Gipfel empor, um sich von dort in den See Voroukaša (wörtlich: »Äthermeer«) zu ergießen. In letzterem befinden sich die Quelle des Lebenswassers und die himmlischen Samen aller irdischen Pflanzen. Aus dem Voroukaša wiederum gelangt das »befruchtete« Wasser in die sieben Regionen der Erde zurück. Vom Berg Harā, dessen Gipfel bis zu den Planeten und Sternen reicht, insbesondere bis zu Tīr (Hermes-Merkur) und zum weisheitstrahlenden Tištrya (Sirius), dem »Herr und Aufseher aller Sterne«, »der die Wasser weithin strömen läßt«<sup>10</sup>, fließen auch die himmlischen Wasser der Weisheit, durch die »hohe, herrschaftliche, unberührte« Göttin Ardevī Sūrā Anāhitā (»die Feuchte, Starke, Reine«)<sup>11</sup> gesandt, zum Berg der Morgenröte, Ušidarena, der ganz aus der leuchtenden Rubin-Substanz des Himmels besteht. Ušidarena wiederum empfängt die ersten Strahlen der Morgensonne und leitet dann das Himmelswasser zu Zam (Zamyāt), dem weiblichen Wesen der Erde, der jungfräulichen Mutter alles Lebendigen. Letztere nimmt vor und während des Sonnenaufgangs, in dem Mithra als schützender Wächter in roter Rüstung erscheint, jene kosmischen Licht-Kräfte auf, durch welche sie befruchtet wird, die ihr den Himmelstau spenden, aus dem die Pflanzenwelt hervorgeht und alle Lebewesen ihre Lebenskraft ziehen.<sup>12</sup> Zarathuŝtra hatte von Ahura Mazdā »die

---

<sup>9</sup> Klare Luft und starke Sonnenstrahlung führen zu Höchsttemperaturen im Sommer von 35° C, nachts sinken die Temperaturen stellenweise bis auf den Gefrierpunkt.

<sup>10</sup> *Yašt* 8; Wolff 1910, S. 186.

<sup>11</sup> Ardevī Sūrā Anāhitā (Anaitis) wurde von den Griechen mit der Artemis von Ephesos gleichgesetzt.

<sup>12</sup> Vgl. Henry Corbin: *Corps spirituel et Terre céleste. De l'Iran mazdéen à l'Iran shī'ite*. 2. Aufl. Paris 1979, S. 50f., 58-69; Mary Boyce: *A History of Zoroastrianism*. 3 Bde. Leiden 1975-1990, Bd. I, 71-80, 133-139.

Weisheit der All-Erkenntnis in Gestalt des Wassers« empfangen, weswegen Tištrya (Sirius) als Stern des Zarathuſtra verehrt wurde.<sup>13</sup>

Aus den Höhen dringt die Licht-Kraft hinab, geleitet von dem befruchteten Wasser, um Landwirtschaft und Gartenkultur auf der Erde zu ermöglichen – ein wahrhaft erhabenes Sinnbild! Rudolf Steiner erläuterte einmal im Kreis seiner engsten Schüler, wie der Menschheit die göttliche Ur-Weisheit, auf die mit dem Laut ›Tao‹ gewiesen wurde, in den Wassernebeln der alten Atlantis entgegenglänzte. Das Wasser-Element wirkte damals als Träger der wesenhaften Gottesweisheit. Als »Vermächtnis jener Zeit« ist hiervon ein Abglanz im Tau des Himmels, in den Tautropfen geblieben, die im Lichtglanz der Morgenröte funkeln und den Erdboden befeuchten. »Tau heißt auf lateinisch: ros, und Kreuz: crux. Ros-cruce bezeichnet beides dasselbe: das Tao-Zeichen, das Kreuz und den Tau auf den Pflanzen.«<sup>14</sup>

Vertrocknet dann der himmlische Wasser-Tau in der glühenden Hitze des Tages, verflüchtigt sich die kosmische Weisheit in der blendenden Helle des trockenen, unfruchtbaren Verstandesbewußtseins, der irdischen Erkenntnis, werden Erde und menschliches Seelenwesen zur ›Witwe‹, indem sich die göttliche Welt zurückzieht.

Es besteht eine Verwandtschaft zwischen den kosmischen ›Wässern der Weisheit‹ und den höheren Erkenntniskräften, die den Menschen erfüllen, wenn sein geläutertes Seelenwesen von der Kraft des Heiligen Geistes mit Wasser und Feuer ›getauft‹ und ›befruchtet‹ wird. So sind im Persischen die Wörter für die ›Röte des Morgens‹, wenn sich der Tau vor Sonnenaufgang auf die Erde senkt, und ›Intelligenz, Erkenntnis‹ identisch: *ušā* und *uši*.<sup>15</sup>

Menschen, die in diese Mysterien eingeweiht waren, erblickten ein höchstes Ideal darin, in ihrer Seele jene reinen Kräfte der Selbstlosigkeit zu erwecken und heranzubilden, die in abgewandelter Form auch in der Natur wirken, wenn die Sonne in die Blütenkelche der Pflanzen eine Kraft legt, die als Keimkraft im Frühjahr die Natur zu neuem Leben erwachen läßt. Sie wußten deſhalb, »wie die im Frühling sprießende Natur mit dem Geheimnis des Kreuzes zusammenhängt«<sup>16</sup>. Der Tau, der die vertrocknete Erde in jeder Morgendämmerung befeuchtet, *aygua ròs*, *aqua rosacea* (das Rosenwasser), wirkt deſhalb auch als ›Lebenswasser‹, da er zum Träger der göttlichen, harmonisch ordnenden und aufbauenden Sphärenklänge wird. Aber warum wurde der lichte Rosen-Tau mit dem Bild des Kreuzes in Zusammenhang gebracht?

---

<sup>13</sup> *Zand-i Vohuman Yašt*, 3.5-7; Boyce 1975-90, Bd. I, S. 73.

<sup>14</sup> *Zur Geschichte und aus den Inhalten der erkenntniskultischen Abteilung der Esoterischen Schule von 1904 bis 1914* (GA 265), S. 335. Vgl. auch die Vorträge Berlin, 2. Januar 1906, und Berlin, 29. Mai 1905 (*Grundelemente der Esoterik*, GA 93) sowie *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band I: 1904 – 1909* (GA 266/1), S. 213ff. (Esoterische Stunde München, 1. Juni 1907).

<sup>15</sup> Hierzu und im folgenden: Markus Osterrieder: *Die Johannes-Ritter von San Juan de la Peña. Zur Gralstradition in den spanischen Pyrenäen*. In: *Die Drei*, Jhg. 66 (1996), Nr. 6: S. 565-575; Nr. 7/8: S. 707-717; Nr. 9: S. 854-866.

<sup>16</sup> Vortrag von Rudolf Steiner am 29. Juli 1906 in Landin, in: *Das christliche Mysterium* (GA 97), S. 249.

Der Menschheitslehrer Mani (216-276/77), der sich auf seinen Missionsreisen entlang der Seidenstraße drei Jahre im afghanischen Tal von Bamyān aufhielt, verbindet in seiner Lehre die esoterischen Motive aus der iranischen Zarathuštira-Religion, dem Christentum, dem Islam und dem Mahayana-Buddhismus. Alle diese Strömungen trafen in der Geschichte auf dem Boden Afghanistans zusammen und durchdrangen sich. Mani kündete seinen Schülern in diesem Zusammenhang von dem ›Licht-Kreuz‹, der ›Lebendigen Seele‹, die sich in die Welt der Vermischung von Licht und Finsternis in Kreuzesform hineingeopfert hatte, um die Entwicklung des Menschen auf der stofflichen Erde zu ermöglichen. »Du fragst, welches Licht-Kreuz? [Die Schüler Manis] sagen, es sind die [fünf] Glieder Gottes, die einst im Kampf [mit den Mächten der Finsternis] gefangengenommen und insgesamt mit der Welt vermischt worden sind. Sie befinden sich in den Bäumen, den Gräsern, dem Obst und den Früchten.«<sup>17</sup> »Das Kreuz des [Lichtes ist] die [wesenhafte] Licht-Kraft, die gebunden ist (...) auf der Erde im trockenen Element und im feuchten Element.«<sup>18</sup> Das Licht-Kreuz lebt also auch im lichten Rosen-Tau.

Denn im feuchten Tau und im Himmelsrot der Morgendämmerung offenbart sich das Mysterium des Licht-Kreuzes und der irdischen Schöpfung: »Wenn die Sonne aufgeht und offenbar wird bei Anbruch des Tages und alle Menschen ihren Mund öffnen, und die ganze Menschheit und alle Geschöpfe auf die Erde herauskommen, um das Licht-Kreuz zu zerstören, das in Schweigen dasteht, so kommt dies dem Mysterium des Urmenschen gleich.«<sup>19</sup> Ein manichäischer Psalm läßt die fünfstrahlig leuchtende Lebendige Seele von ihrem Opfer künden: »Hyle [die Dunkel-Materie] und ihre Söhne teilten mich unter sich auf, sie brannten mich in ihrem Feuer, verliehen mir eine bittere Erscheinung. Die Fremden, mit denen ich vermischt wurde, kennen mich nicht; sie schmeckten meine Süße und begehrten mich zu halten. Leben war ich ihnen, doch sie brachten mir Tod; ich verweilte unter ihnen, sie trugen mich als ihr Gewand. Ich bin in allem Geschaffenen, ich trage die Himmel, ich bin das Fundament, ich stütze die Erde; ich bin das Licht, das da erstrahlt, das die Seelen mit Freude erfüllt. Ich bin das Leben in der Welt. Ich bin die Milch in allen Bäumen. Ich bin das süße Wasser, das da ist unter den Söhnen der Hyle.«<sup>20</sup>

Aber nicht nur die Natur, auch die Seele des Menschen sei in der Wesenssubstanz der Lebendigen Seele verwurzelt, lehrten die Schüler Manis: »Das Licht-Kreuz, das dem Kosmos Leben gibt, ich erkenne es und glaube daran, denn es ist das geliebte Wesen meiner Seele; das Licht-Kreuz, das alles Lebendige nährt, das die Blinden verwunden, da sie es nicht kennen.«<sup>21</sup> Das Wesen des

<sup>17</sup> Augustinus: *Enarratio in Psalmum CXL*, Kap. XII, in: *Corpus Christianorum Latinorum* (= CCL), Bd. 40, S. 2034f. Vgl. Markus Osterrieder: *Sonnenkreuz und Lebensbaum. Irland, der Schwarzmeer-Raum und die Christianisierung der europäischen Mitte*. Stuttgart 1995, S. 182. Bezüglich der naturwissenschaftlichen Bedeutung vgl. Walther Bühler: *Das Pentagramm und der Goldene Schnitt als Schöpfungsprinzip*. Stuttgart 1996.

<sup>18</sup> *Kephalaia*, 1. Hälfte. Hrsg. v. H. J. Polotsky und Alexander Böhlig. Stuttgart 1938, S. 177f.

<sup>19</sup> Ebd., S. 164f.

<sup>20</sup> *A Manichean Psalm-Book, part II*. Hrsg. v. C. R. C. Allberry. Stuttgart 1938, Psalm 246, S. 54.

<sup>21</sup> Psalm 268, ebd, S. 86.

Licht-Kreuzes, der Lebendigen Seele, hatte Mani mit dem Namen Iesus Patibilis (›Erleidender Jesus‹) benannt: »Wir glauben, (...) daß die Erde nach der Ausgießung und Befruchtung durch die Kräfte des Heiligen Geistes [über den im Luft-Element wirkenden Lichtäther, M.O.] den Iesus Patibilis empfängt und gebiert, der an alles Holz geheftet ist, der das Leben und Heil der Menschen ist.«<sup>22</sup> »Jesus, der an den Baum geheftet ist, der Knabe, Sohn des Taus, Milch aller Bäume, Süße der Frucht.«<sup>23</sup>

In einem Streitgespräch mit dem Kirchenvater Augustinus, der in seiner Jugend selbst mit der Lehre Manis sympathisierte, erklärte der Manichäer-Bischof Faustus von Mileve: »Wir schauen überall das mystische Gebundensein Jesu an Seinem Kreuz, wodurch die Wunden des Leidens offenbar werden, an denen unsere Seele leidet.«<sup>24</sup> Und in dem von Mani sehr geschätzten ›Philippus-Evangelium‹ heißt es: »Denn Jesus kam, indem er in den Kosmos gekreuzigt wurde.«<sup>25</sup>

### *Irān und Tūrān*

Doch kehren wir zum Abschluß noch einmal in die frühen Zeiten der Zarathuštra-Religion zurück. Denn ein wesentliches Element der Lehre von Zarathuštra bestand bereits in der Auffassung, daß der Mensch in Besinnung auf seinen lichten Wesenskern (*daēnā*) verpflichtet sei, sich durch Bearbeitung der Erde und schöpferische Tätigkeit am Erlösungsgeschehen der Welt zu beteiligen. Die läuternde Umgestaltung, die Durchlichtung der Erde im Dienst an Ahura Mazdā-Öhrmazd und seiner Weltenziele stellt den eigentlichen Kampf dar, den der Mensch gegen Angra Mainyu-Ahriman zu leisten imstande ist. Zarathuštra lehrte, daß die bäuerliche, landwirtschaftliche Tätigkeit der *ašavānt-* (›Diener des gerechten Wahrheits-Geistwesens‹) im weitesten Sinne eine solche Förderung der Lichtmächte darstelle. »O Schöpfer der Welt, Aša-Ehrwürdiger! Wer befriedigt [...] die Erde hier?‹ Da sprach Ahura Mazdā: ›Wahrlich, wo man am meisten, o Spitāmān Zarathuštra, durch Ansäen anbaut Getreide und Gräser, und Gräser mit essbaren Früchten, indem man zur Wüste hin Wasser schafft.‹ [...] ›O Schöpfer der Welt, Aša-Ehrwürdiger! Was ist der Kern der mazdayanischen Religion?‹ Da sprach Ahura Mazdā: ›Wenn man tüchtig Getreide anbaut, o Spitāmān Zarathuštra! Wer Getreide durch Aussäen anbaut, der baut Aša [die

<sup>22</sup> So der Manichäer Faustus zu Augustinus, *Contra Faustum*, Kap. XX.2, in: *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum* (= CSEL), Bd. 25, S. 536. Vgl. Osterrieder 1995, S. 182.

<sup>23</sup> *A Manichean Psalm-Book*, S. 125.

<sup>24</sup> Augustinus: *Contra Faustum*, Kap. XXXII.6, CSEL, Bd. 25, S. 784.

<sup>25</sup> *Philippus-Evangelium*, Log. 53, in: Wilhelm Schneemelcher (Hrsg.): *Neutestamentliche Apokryphen. Bd. I: Evangelien*. Tübingen 6. Aufl. 1990, S. 161; vgl. Alexander Böhlig: *Zur Vorstellung vom Lichtkreuz in Gnostizismus und Manichäismus*, in: *Gnosis. Festschrift für Hans Jonas*. Göttingen 1978, S. 473-491; Eugen Rose: *Die manichäische Christologie*. Wiesbaden 1979, S. 89-116. Auf das gewaltige kosmogonische Geschehen, das in diesen Wahrbildern zum Ausdruck kommt, hat Rudolf Steiner in den Vorträgen des Zyklus *Vorstufen zum Mysterium von Golgatha* gedeutet (GA 152), vielleicht am eindringlichsten im Vortrag vom 1. Juni 1914.



gerechte Wahrheitsordnung] an, der führt die mazdayanische Religion vorwärts!«<sup>26</sup>

Jeder hingegen, der diese bäuerliche Tätigkeit zu verhindern oder zu zerstören trachte, werde hingegen zu einem *dregvānt*- (›Diener des lügenhaften Trug-Geistwesens‹), einem Schergen des dunklen Lügengeistes Angra Mainyu. Die von Zarathuštra ins Leben gerufene Ackerbaukultur sah in den kriegerischen Nomadenstämmen, den Tūras, solche Diener des Ahriman, denn diese zerstörten auf ihren Raubzügen die von den Bauern geleistete Kulturarbeit. Dieser Gegensatz zwischen lichter Ackerbau- und Gärtnerkultur und dunklem Nomadentum wurde in dem iranischen Nationalepos *Šāhnāma* (um 1000 n.Chr.) als Urkampf der Reiche von *Irān und Tūrān* geschildert, dessen Beginn sich im Dunkel der Geschichte verliert.<sup>27</sup> Zwischen beiden Reichen sollen im Verlauf der Jahrtausende mindestens elf Kriege stattgefunden haben. Tūrāns Wappentier war der graue Wolf, die dunkelkreatürliche Entsprechung des lichten, als Haustier dienenden Hundes von Irān.

Ursprünglich waren die Tūrānier oder Tūras der Mythe zufolge in ihrem Wesen *verdunkelte Iranier*, also Menschen in Stammesverbänden, die vom lichtgöttlichen Gesetz abgefallen und sich willentlich dem Dienst Ahrimans verschrieben hatten. Dieser Anschauung lag in ihrem Kern also keine geburtliche, ethnische Vorherbestimmung zugrunde, die den Menschen aufgrund seiner körperlichen Abstammung festzulegen suchte. Tūrān bezeichnete in der altiranischen Sprache in erster Linie den Gegensatz von Ackerbauern und Nomaden, der ethnische war dem untergeordnet.<sup>28</sup> Erst in späterer Zeit wurde Tūrān dann mit ›Turkestan‹, dem Wohnraum der nomadischen türkischen Völkerschaften identifiziert, – eine Deutung, die von den Türken als Bestandteil ihrer eigenen Frühgeschichte übernommen wurde. Das feindliche Tūrān wurde seitdem in dem Raum zwischen den Tiefebenen des Kaspischen Meeres, des Aralsees und der Wüste Gobi lokalisiert, also etwa auf dem Gebiet der heutigen zentralasiatischen Staaten Kazachstan, Uzbekistan, Kyrgystan, Turkmenistan sowie Westchina.<sup>29</sup>

Anfangs hatten sich auch Tūrānier zur Lehre von Zarathuštra bekannt, heißt es in der Überlieferung. In den Gāthā wird ein Tūrānier namens Fryāna als Mazdā-Anhänger genannt (Yasna 46.12). Dies kann nicht verwundern, da die Religion ja zur Umwandlung der dunklen Kräfte führen und nicht auf ein einziges Volkstum eingegrenzt bleiben sollte. Die Bekehrungserfolge unter den Tūrāniern hätten die Herrscher Tūrāns jedoch so erzürnt, daß sie gegen Iran und dessen Herrscher Guštasp in den Krieg zogen. Bei der Einnahme eines Feuertempels in der baktrisch-afghanischen Stadt Balkh soll sich unter den 80 Priestern der

---

<sup>26</sup> *Vidēvdāt*, III.23, 30-31; Wolff 1910, S. 329f.

<sup>27</sup> Vollständige Übertragung Abū'l-Qāsim Firdousi: *Das Königsbuch*. Dt. von Helmhart Kanus-Credé. Glückstadt 1967.

<sup>28</sup> Otto G. von Wesendonk: *Urmensch und Seele in der iranischen Überlieferung. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte des Hellenismus*. Hannover 1924, Reprint Osnabrück 1971, S. 24, 26.

<sup>29</sup> Carsten Colpe: *Altiranische und zoroastrische Mythologie*. In: *Wörterbuch der Mythologie*. Hrsg. v. H.W. Haussig. Bd. I/4. Stuttgart 1986, S. 448ff.; Richard N. Frye: *Persien*. Zürich 1962, S. 84f.

Religion, die von den Tūrānern ermordet wurden, auch Zarathuštra befunden haben, der dieser Überlieferung des Šāhnāma zufolge im Alter von 77 Jahren und 33 Tagen durch Turbarabur erdolcht wurde.

In jenen neolithischen Urzeiten, die von Rudolf Steiner als »altiranische Kulturepoche« angesprochen wurden, zeichnet sich hinter den mythischen Bildern eine geschichtliche Wirklichkeit ab, die sich als ein geokultureller Nord-Süd-Gegensatz in den Landschaften östlich des Kaspischen Meeres zwischen dem iranischen Hochland, den Wüsten Zentralasiens und den Steppen Südsibiriens und des südlichen Ural auftut. Denn in den überlappenden Gebieten von Hochland und Wüstensteppe blieben seit ca. 5500 v.Chr. die Anfänge von Getreideanbau und Haustierzucht auf die südlicheren Gebiete im heutigen iranisch-turkmenischen Grenzland beschränkt, meist Flußdeltas am südlichen Rand der Wüste.<sup>30</sup> Wesentlich früher begann die Kulturarbeit in den nahegelegenen westlichen Vorgebirgen des Hindūkūš und Darra-e Dadil (nahe bei Darra-e Suf), Hazara Sum (bei Aibak), and Qara Kamar (bei Khulm). So entdeckte der amerikanische Archäologe Louis Dupree in Aq Kupruk, einem Dorf in der nordafghanischen-baktrischen Provinz von Balkh, 4 Stunden südlich von Mazār-i-Šarīf, Spuren kontinuierlicher Besiedlung, die bis in das obere Paleolithikum (13.000-18.000 v.Chr.) zurückreichen. Nach kalibrierter Radiokarbondatierung befand sich in dieser Gegend um ca. 10.000 bis 8500 v.Chr. eines der frühesten menschheitlichen Zentren für Getreidezucht (Weizen, Gerste) und Zähmung von Tieren wie Schaf, Ziege und Rind.<sup>31</sup>

Dupree wies ferner darauf hin, daß die revolutionären Gedanken von Ackerbau und der Haustierzucht in jener geographischen Zone aufkamen, die zwischen dem 34. und 40. Breitengrad zwischen Zentralafghanistan und Anatolien verläuft, auf einer durchschnittlichen Höhe von 750 Metern über dem Meer. Die sogenannte *Dupree-Linie* trennt somit die neolithischen Ackerbauer- und Viehzüchter-Kulturen des Nahen Ostens, des iranischen Plateaus und Zentralafghanistans von den neolithischen Halbnomaden Südsibiriens, Zentralasiens und Nordostafghanistans. Ferner stellte Dupree auf der Grundlage seiner Funde die Vermutung auf, daß die Ausbreitung dieser Lebensweise von Afghanistan in Richtung Westen bis nach Anatolien verlief und nicht umgekehrt.<sup>32</sup>

Die unterschiedliche Lebensweise der Menschen in diesen aneinander angrenzenden Gebieten – Ostiran-Afghanistan und Südsibirien-Zentralasien – spiegelte somit während des Neolithikums durchaus jene Gegebenheiten wider, auf die der Urkonflikt von Irān und Tūrān im Mythos deutet.

Der geneigte Leser mag nach diesem Streifzug durch die Jahrtausende einen kleinen Eindruck erhalten haben, vor welchem gewaltigen, ja kosmischen

---

<sup>30</sup> David W. Anthony: *The Opening of the Eurasian Steppe at 2000 BCE*, in: *The Bronze Age and Early Iron Age Peoples of Eastern Central Asia*. Hrsg. v. Victor H. Mair. 2 Bde. Washington, DC 1998, S. 96.

<sup>31</sup> Louis Dupree: *Afghanistan*. Karachi-Oxford-New York, 3. Aufl. 1980, S. 262f., Tafel 19.

<sup>32</sup> Dupree 1980, S. 263.

Geistespanorama sich die gegenwärtigen Ereignisse in Afghanistan abheben.

In den vergangenen dreißig Jahren wurde das Land von den Kräften Tūrāns heimgesucht: Kriege, Verwüstung und Zerstörung der sozialen Verhältnisse und Entwicklungsgrundlagen; Schlafmohnanbau als hauptsächliche Form der Landwirtschaft; Zerstörung des afghanischen Karez-Systems, der Irrigationstunnels, durch sowjetische und amerikanische Bombardierungen; Einführung von Hybrid-Getreidesorten durch westliche Agrokonzerne bei gleichzeitiger Monopolisierung der genetischen Vielfalt einheimischen Saatguts (ähnlich wie im Irak): in all diesen Taten lebt der dunkle Atem Tūrāns.

In den Rosen von Achin hingegen sproßt inmitten der Finsternis ein Keim des Lichts. Mögen sie üppig blühen und ihren Duft in Form ätherischer Öle in die Welt tragen!

